



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



09.02.2025

Predigt am 4. Sonntag vor der Passionszeit

Boris Herrmann ist ein Weltumsegler, der bei der vendee globe teilgenommen hat. Am 29.1.2025 ist er als 12. Im Ziel angekommen, nach 80 Tagen auf dem Wasser und einer Strecke von 54.080 Kilometern. Zum Schluss kam er nochmal in heftige Stürme, einmal gab es sogar einen Blitzeinschlag in sein Boot. Er sagte: „Ich bin einfach froh, wenn es vorbei ist.“ Wenn man nun allein in so einem Boot durch Stürme segelt, dann hab ich mich gefragt, wie man da eigentlich schläft. Boris Herrmann schreibt, dass er anfangs nur 15 Minuten am Stück schlafen konnte. Später wurde es auch mal $\frac{3}{4}$ Stunde, mehr als 90 Minuten am Stück schlief er nie. Er musste das Schlafen extra trainieren. Scheinbar geht es, dass man auch bei wildem Seegang schlafen kann.

Wir schauen mit der Predigt heute in Geschichten aus der Bibel, wo das auch vorkommt. 2 Teile hat diese Predigt, 2 Phasen schauen wir an, wenn wir jetzt in diese Geschichten eintauchen und uns überlegen, was sie uns sagen können.

Phase 1 lautet: Der Sturm vor der Ruhe

Es pfeift ihnen um die Ohren, alles schwankt hin und her. Der Wind peitscht ihnen immer wieder das Wasser ins Gesicht. Die Füße sind schon ganz kalt, weil sie im Wasser stehen. Auf Deck gibt es nichts mehr, was trocken ist. Jede Welle könnte die sein, die sie zum Kentern bringt. Sie sind den Naturgewalten hier draußen hilflos ausgeliefert. Gegenüber dieser Macht sind sie klein und schwach und verloren. Sie schöpfen und versuchen, das Boot stabil zu halten. Sie haben schon wertvolle Fracht über Bord geworfen, aber sie kommen nicht gegen den Sturm an. Während oben an Deck Panik ist und Machen und Tun schläft unten einer. Jona. Der vor Gott davonläuft. Wie kann man nur schlafen, während um einen herum das Chaos regiert und der Untergang droht? „**Was schläfst du?**“ sagt der Kapitän zu ihm als er aufwacht. „**Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben.**“

Jetzt sind wir, liebe Gemeinde, hier weit weg vom Meer und blicken vom Trockenen auf dieses Drama auf hoher See. Und doch sagt diese Geschichte etwas für uns. Denn stürmisch kann es auch im Leben werden, wenn einen Ereignisse herumwerfen, die man nicht in den Griff kriegt. Jeder von uns kann Dinge erleben – manche haben das sicher schon – wo man nicht mehr die Kontrolle hat. Wo man sich ausgeliefert vorkommt. Wie ein Boot im Sturm. Wo einem der Schlaf geraubt wird.

Es ist auch stürmisch geworden, wenn ich in unsere Zeit schaue, in das, was uns beschäftigt und aufwühlt, was uns medial entgegengeschleudert wird. Auch da gibt es gerade keine Ruhe. Eine Welle nach der nächsten, die alles ins Wanken bringt, was uns eigentlich Stabilität geben sollte. Die Demokratie wackelt, sagt man uns und blickt mit Sorge auf Wahlergebnisse, die man nicht haben möchte. Sicherheiten kollabieren, die Zukunft ist ungewiss, das Klima artet unkontrollierbar aus, Kriege entfachen, Krisen hier, Armut dort. In der Welt geht es chaotisch zu. Mehr und mehr kommt man sich hilflos und klein vor gegenüber den Mächten, die sich dort aufbauen. Man kann sich dem auch gar nicht entziehen. Wie könnte man sich schlafen legen und alles ignorieren? Das macht doch nichts besser.

Ich will das gar nicht mehr aufbauschen als es eh schon ist, aber **ich möchte drauf schauen, wie man in solchen Stürmen handelt**. Da sind die Unterscheide derer im Boot mit Jona und derer, die man im Fernsehen sieht, gar nicht so unterschiedlich. Wenn ich sehe, wie man diesem Chaos begegnet, dann findet man ganz ähnlich wie auf dem Schiff,

wo Jona mitfährt, so Fragen wie: Was ist die Ursache? **Wo müssen wir noch mehr tun? Wer ist schuld?** Muss man Dinge über Bord werfen? Werte aufgeben? An welchen klammert man sich fest? Was hält uns noch und was hält uns zusammen? Vielleicht fragt man sogar: Wen oder was müssen wir opfern?

Der Sturm in der Jona-Geschichte wird für die Besatzung gut ausgehen. Abgesehen von der Ladung, die sie versenkt haben, wird ihnen nichts fehlen. Aber vor der Ruhe stürmt es so sehr, dass sie in ihrer Hilflosigkeit zum äußersten gehen. Als ihnen nichts mehr einfällt, was sie noch machen könnten, werfen sie das Los. Sie wollen den Grund für das Chaos erfahren. Und als das auf Jona fällt, werfen sie ihn über Bord. Das Problem wird beseitigt. Der Schuldige geopfert. Hilflosigkeit leitet zu wirklich heftigen Konsequenzen.

Im Sturm des Wahlkampfes heute sind manche so aufgewühlt, dass sie empörte Posts absetzen oder Kommentare raushauen, bei denen oft auch Schuldige gesucht werden – ob das gegen die vielen Migranten geht, die nur noch als Problem dargestellt werden und kaum noch als Menschen in schweren Situationen wahrgenommen werden, oder ob das auf der anderen Seite gegen die geht, die andere politische Wege einschlagen und dafür sich nicht nur auf die Stimmen links der Mitte warten, die sie nicht bekommen. Es schockiert mich, wie man übereinander redet und was für Töne angeschlagen werden, nicht nur im Parlament und im Fernsehen, auch da wo über social media ganz viele lautstark Wahlkampf machen. Übrigens, auch die Evang. Kirche in Deutschland wühlt hier mit dem, was sie so von sich gibt, noch mehr auf, was sowieso schon am Toben ist. Es scheint, als denkt man wirklich, dass es so laufen würde wie bei dem Jona-Boot im Sturm: Wenn man die Problemfälle loswird, dann legt sich das alles wieder.

Jetzt erzähle ich euch noch eine Sturmgeschichte. Unser heutiger Predigttext aus Markus 4. Vieles ist da ähnlich, aber manches auch ganz anders.

Ihre Füße sind auch da schon nass. Das Wasser steht schon im Boot. Die Wellen peitschen das Wasser rein, der Sturm bringt sie fast zum Kentern. Dieses Mal sind wir auf dem See Genesareth, wo abends heftige Fallwinde aufkommen können. Jesus hat sie da hineingeleitet. Mk 4, 35-39:

35Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Wir wollen ans andere Ufer fahren.« 36Sie ließen die Volksmenge zurück und fuhren mit dem Boot los, in dem er saß. Auch andere Boote fuhren mit. 37Da kam ein starker Sturm auf. Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief. 38Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Seine Jünger weckten ihn und riefen: »Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?« 39Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zum See: »Werde ruhig! Sei still!« Da legte sich der Wind, und es wurde ganz still.

Auch hier stürmt es wild. Auch hier Panik und das Erleben der Jünger, dass sie gegen die todbringenden Mächte nicht ankommen. Auch hier schläft einer und man fragt sich, wie das denn geht. Macht es ihm nichts aus, dass Chaos herrscht und die Boote drohen unterzugehen? Allerdings braucht es dieses Mal keinen, der über Bord geworfen wird. Keiner, dem man sich entledigen müsste. Denn sie haben Jesus mit dabei, den Gottessohn.

Die Jünger haben Jesus lange schlafen lassen, aber als die Boote volllaufen, als sie selbst es nicht geregelt bekommen, da wecken sie den Herrn hinten im Boot dann doch auf. Wie gut, dass sie in ihrer Verzweiflung nicht nur auf ihre eigene Kraft vertrauen. Wie gut, dass sie **wissen, dass sie den Herrn mit im Boot haben**. Und das ist wichtig, denn wenn man den nicht dabei hat oder vergisst, dass Gott auch noch da ist, dann reagiert man im Sturm so wie im Boot, wo Jona schläft.

Im Chaos unserer Zeit oder auch wenn es in deinem persönlichen Leben turbulent zugeht, wenn du dich als hilflos gegenüber den Umständen erlebst, dann ist es **wichtig, sich daran zu erinnern: Jesus ist da**. Man mag sich fragen, wie er schlafen kann, wie er so ruhig sein kann, wo doch alles so laut ist. **„Warum tut Gott nichts?“** Diese Frage kann auch in unserem Leben eine ganz laute werden. Wir müssen es nicht verstehen, entscheidend ist, dass wir uns erinnern, ihn zu haben, und dass wir ihn wecken. Die Jünger stellen ihm die Frage sogar ganz direkt als sie ihn wachbekommen haben. Im Sturm. Wo sie auch ganz anderes fragen könnten. Zum Beispiel „Was sollen wir tun?“ Sie fragen aber „Ist unser Schicksal dir egal oder warum kannst du schlafen im Sturm?“ Wir können ihm unsere Frage bringen, gerade wo alles wild geworden ist. Die Jünger bekommen auf ihre Frage keine Erklärung, warum Jesus in dem ganzen Chaos schlafen kann. Sie bekommen etwas Besseres: Sie erleben, was **ER** tun kann. Was es bedeutet, dass Gott da ist. Dass dann eben nicht alles an ihnen hängt. Dass er eingreift, wenn man nach ihm ruft.

Vergessen wir doch bitte nicht, dass wir ihn dabei haben, gerade in der Not, in der Ausweglosigkeit, gerade wo unsere Kraft nichts ausrichten kann. **Ihn rufen, vertrauen und beten**, das ist in dieser Geschichte der Umgang mit dem Sturm. Jesus suchen, vertrauen und beten, das erscheint in den Winden unserer Zeit Vielen als naiv, aber eigentlich nur, wenn man Jesus nicht zutraut, dass er etwas ändern könne. Wenn man meint, dass man es eben selbst regeln muss. Ich sage ja auch oft, dass Gott uns mit einbezieht und unser Tun will. Aber in meinen Augen wäre es angesichts großer Mächte fahrlässig, eben NUR auf das eigene Tun zu setzen. Grade da lässt er uns nicht allein.

Nur mal angenommen, alle die jetzt Schuldige suchen und die Andere mit Worten hinausstoßen wie über die Reling eines Bootes, wenn die alle stattdessen zu Jesus rufen würden, beten statt anklagen, was wäre das für ein Unterschied. Gewaltig!

Jesus steht auf. Er stellt sich zu den Jüngern in das Wasser, das die Boote zu ertränken droht. Er stellt sich dem Sturm entgegen. **Der, der ganz still war, der geschlafen hat, während alles so laut getobt hat, der wird jetzt laut. Der ruft jetzt mit Macht in den Sturm hinein. Er bedroht den Wind und befiehlt dem See, still zu werden. Daraufhin schläft der Wind ein, die See wird still.**

Wo ER seine Stimme erhebt, da wird alles andere still. Nicht dass wir immer lauter brüllen, sondern ihn zu wecken ist der Weg, dass die Unwetter einschlafen. Im Sturm vor der Ruhe geht es darum, ihn zu suchen.

Das war die erste Phase. Die zweite ist kürzer.

Phase 2 gebe ich die Überschrift: Die Ruhe nach dem Sturm

Als Jesus das Meer beruhigt hat, ist diese Geschichte noch nicht vorbei. Wenn Gott Ruhe einkehren ließ, dann kommt noch ganz Wichtiges.

Da legte sich der Wind, und es wurde ganz still. ⁴⁰Jesus fragte die Jünger: **»Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr immer noch keinen Glauben?«** ⁴¹Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: **»Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm!«**

Jetzt hat auch Jesus eine Frage an die, die zuvor ihn gefragt hatten, ob es ihm egal ist, wenn sie untergehen. Die ihn fragten, wie man denn so ruhig bleiben kann, denen stellt er nachdem er ihnen gezeigt hat, wer hier der Stärkere ist, gleich mehrere Gegenfragen: **„Wie könnt ihr denn so voller Furcht sein, wo ihr doch wisst, dass ich da bin? Habt ihr keinen Glauben?“** Eine Frage, die die Jünger verunsichert, ja sogar Furcht überkam sie.

„Traut ihr mir denn gar nicht zu, dass ich handeln kann? Habt ihr kein Vertrauen in mich?“ Das sind auch Fragen an uns. Vielleicht sind wir noch nicht soweit, weil es noch nicht ruhig ist um uns, weil wir noch im Panikmodus sind, aber spätestens, wenn Ruhe einkehrt, kann man sich ja auch selbst mal fragen: Warum kann unsere Angst den Bedrohungen so viel Macht zugestehen, und zugleich das Vertrauen in Jesu Dasein so schrumpfen? Ich mein, Angst zu haben ist durchaus verständlich, aber dafür haben wir doch das Vertrauen, den Glauben, die Gewissheit seiner Größe. Dass wir eben nicht in der Angst steckenbleiben. Dass wir nicht in der Hilflosigkeit panisch auf krude Ideen kommen. Dass wir etwas zum Hoffen, zum Festhalten haben.

Ich wünsche uns allen, dass wir nicht nur erleben, wie Gott Stürme in unserem Leben zur Ruhe rufen kann, dass wir wenn wir das erfahren haben nicht nur sagen „Puh, nochmal gutgegangen. Das hat ja grade nochmal geklappt, Gott“, sondern dass wir wie die Jünger dann fragen: **„Wer ist er eigentlich, der uns wieder Ruhe geschenkt hat?“**

Wir haben ja auch schon erlebt, dass Krisen geendet haben. Ich denke an die Corona-Zeit, vielleicht haben bei dir schon persönlich schwere Zeiten auch ein Ende gefunden. Die See wurde ruhig. Fragen wir wenn es ruhig geworden ist dann eigentlich: Wer ist der, der Ruhe einkehren ließ? Haben wir eigentlich schon begriffen, was es heißt, Gott im Leben dabei zu haben? Haben wir eine Ahnung, wen wir da bei uns haben? **„Wenn sogar der Wind und die Wellen ihm gehorchen“**, dann kann auch in meinem Leben und in unserer Zeit er die Stürme beenden.

In der Ruhe nach dem Sturm geht es darum, ihn noch besser kennenzulernen. Ihm mehr zu vertrauen.

In der Ruhe nach dem Sturm geht es darum, nicht nur das ruhige Wasser zu sehen und froh zu sein, dass es sich beruhigt hat, sondern auf den zu blicken, der gezeigt hat, wer wirklich mächtig ist.

In der Ruhe nach dem Sturm geht es vielleicht auch darum, einzusehen, wo wir zu wenig vertraut haben, Buße zu tun, wo wir die Angst haben herrschen lassen.

In der Ruhe nach dem Sturm geht es darum, dass Erkenntnis, Ehrfurcht und Glaube wachsen.

Darum geht's in Phase 2, der Ruhe nach dem Sturm. Denn womöglich ist das zugleich die Ruhe vor einem anderen Sturm.

Lasst uns das heute mitnehmen:

Im Sturm vor der Ruhe ist Jesus da. Vielleicht erschreckend ruhig, aber dann doch so laut und deutlich, dass das Laute ruhig werden muss. Auch in deinen und unseren Stürmen heute ist er da. Du bist diesen nicht hilflos ausgeliefert, sondern hast den dabei, der mächtig ist. Nicht desinteressiert an deiner Not, auch wenn er dir zu lange ruhig bleibt.

In der Ruhe nach dem Sturm ist Jesus da, wenn wir uns fragen, wer er ist, und wenn er uns nach unserem Glauben fragen darf.

Amen